

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Mr. 132.

Berlin, Sonnabend, den 18. März 1882.

XI. Jahrgang.

Politische Drosselung.

BRUNNEN 18. MÄRZ

Berlin, 18. Dec.

Ein kleiner Irrthum in den Erläuterungen zum Monopol-Gutwurf.

Unter den Gründen, welche die Erstürmungen zu dem Metropol-Gesetzentwurf auf Empfehlung des Projektes ausführten, darf nicht der Schaden fehlen, welcher gegenwärtig nicht der „Gesellschaft“ auf die Betriebe und Unternehmen „zuviel“ einwirkt, und daher nachweislich gegen die Interessen der Arbeitnehmer verstößt.

ist dem Tabak eine so hohe Einwirkung ziehen und heiten nachzuweisen, das einträchtige Befreben des deutschen Reiches sehr mühsam ist. Meinen mir allerdings, daß es außer der hohen Belastung des Tabaks in den fremden Ländern noch so manche andere Dinge bestehen, welche nicht leichter überwinden, wie z. B. in England die Preispolitik, die Einflussnahme des Zolltarif's und so manche politische Erziehung. Aber der Verfasser der Motive meint nun einmal, wir müssen ja die starke Belästigung des Tabaks zum Muster nehmen, und diejenigen, welche dem Grundsatz huldigen, daß ein jeder, der es zu einer Anstellung in Staatsbediente gebracht habe, auch Alles berechtigt, als jeder andere Mensch in Deutschland, schwören können mit Hilfe der Mächtigkeit dieser Behauptung und sind nun somit mit einem Urtheil in Bezug auf das Monopol fertig. In England besteht nicht mehr niemand so viel für den Tabak, in Frankreich sogar fünfmal weniger als in Deutschland; weshalb sollen wir uns nicht freuen, daß man hierzu nichts mehr zu thun hat? Ich kann, wenn man diesen Satz liest, ihn nur so ausspielen, daß das Verhältniß des Ertrages aus dem Tabak in Deutschland nicht in anderen Ländern steht im Vergleich mit dem Verhältniß der Besteuerung der geistigen Gerüchte, unter denen wir hauptsächlich doch den Brautmarkt verstehen, so stellt, daß, um diese Verhältnisse gleich zu machen, die Besteuerung des Tabaks um dreißig verhältnismäßig zu erhöhen, die Besteuerung der Zölle um dreißig verhältnismäßig zu erhöhen, dies aber politisch nicht der Fall, wie sich leicht aus den Zahlen für die hauptsächlich Brautmarkt konsumirenden Länder nachweisen läßt. Man muß nur bei der Tabaksteuer in Deutschland nicht mit allen Zahlen rechnen, sondern die Ziffern einzuführen, welche sich aus der im Jahre 1793 eingeführten Belastung des Tabaks ergeben werden, wenn dieselbe erst voll in Kraft getreten wird.

Was hierzu hinzutheilen ist, ist die Erträge der Tabaksteuer in

Glücklicherweise sind solche gänzlosen Leute eben jetzt in Süßland, in Irland und in Frankreich zu finden; die großen Städte sind ja nicht mehr so sehr mit dem Lande verbunden.

Deutschland in verschwindend kleiner Zahl vorhanden; die Arbeit beschäftigt nicht, und verlangt auch, daß sie von den umfangreichen Blättern das Material zur Prüfung geliefert werde. Diesmal ist nun der Verfasser der Erklärungen es wirklich Jedem, der nur ungenügenden Dienst kann und kenntlich bei hierher gehörigen Jahren ist, sehr leicht gemacht, ihm nachzuweisen, daß gar kein Grund vorhanden ist, seine Masse, in Weise auf die Besteuerung des Tabaks dem Ausland durch eine Mehrbelastung des Tabaks nachzufeuern, zu folgen. Hätte er einfach nur vom Tabak gehrochen, so wäre das Aufsichtsgericht gewesen, und es stände Melnung gegen Melnung; er hat aber die Besteuerung der geistigen Erräte für Vergleichung herangezogen und hier ist er sich, offenbar verleitet durch eine unter solchen Verhältnissen ganz wunderbare Kenntnis der Verhältnisse, eine Blöße gegeben, welche verhängnisvoll werden kann.

Zahlen in den Erläuterungen von einem Juristbleiben der Tabaksteuer in Deutschland gegenüber der Besteuerung des Branntwein-

Kleine Chronik.

— Alexander Dumas veranlaßt ungemeinlich eine neue, hochinteressante Ausgabe seiner glänzenden dramatischen Werke, nach welcher die Bibliographie, diese literarischen Gourmands, alle Finger lecken werden. „Edition des Comédiens, avec les premières préfaces, — revues et corrigées et augmentées de variantes et de notes intenses“ — so lautet der tollwütige Titel des Bandes, — und es ist kein Wunder, daß manche „wie er“ sich darüber beschweren, daß die „Dame du Camellias“ ein Werk der Schrecklichkeit sei. Ein Werk, das „die horrorengsten Interessen“ aufweist, welche die horrorengsten Interessen eines auf seine Danztheater haben. Der erste Band dieser aus einem historischen erleuchteten Ausgabe ist, bisher nur in den unheimlichsten Greifbüchern, an Dumas befreundete Künstler und Schriftsteller zur Vertheilung gelangt und soll nicht in den Handel gebracht werden. Da begreift man, wum Alexander Dumas das „Gesetz der Ausgabe“ gewimpert hat, unter welchem die Offenbarungen, eröffneten in den Jahren, bei der Veröffentlichung der „Dame du Camellias“, ein überaus interessanter Roman geworden ist. Es schlägt zu manchem heiteren Bette bietend.

Gleich im ersten Bande, wieglebt die „Dame aux Camélias“ enthalten, ist die „Dame du Camellias“, die Geschichte dieses Werkes, welches ihn auf der Staffel des Ruhms die ersten Preise erringen ließ. Wo und wie er die Tapeten an der „Camellians“ fand, darüber giebt der Autor die folgenden

Eugen zu der Wittelsbach, dann, während gleich der Kaiser die langen unterstellten Schriftsteller

die Rebe sein kann. Es giebt nur eine Erläuterung dafür, daß es, daß der Berfaſter, trotzdem er der Geschreiber von 1879 Erwähnung ihrt, doch für die alte Besteuerung in Deutschland, nämlich 1824 M. Ertrag pro Kopf der Bevölkerung und den Zollzügen von 18 M. pro Kg. in Rechnung gesogen hat. Es ist allerdings schwer zu glauben, daß bei Ausarbeitung von Erläuterungen zu einem Regierungs-Gesetzentwurf ein solches Versehen vorkommen kann, es würde dies aber beweisen, daß die Personen, welche die Vorberichtigungen zur Ausführung des Monopol-Projektes auf sich genommen, sich nicht mit den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete vertraut gemacht, sondern es für genügend erachtet haben, dieselben Gründe ins Gesetz zu führen, mit welchen vor etwa fünfundzwanzig Jahren Herr v. Diergardt das Monopol-Projekt befürwortete, Gründen, welche schon damals von der ganzen Nation zurückgewiesen wurden.

Kommt man aber mit solchen Gründen, vertheidigt man das Monopol-Projekt mit Gründen, welche vor den zimmerfreien Ausweisen der offiziellen Tabellen nicht Sitz halten, so muß man sich später auch nicht wundern, wenn aus der Kritik solcher ungemeinen Angaben, aus der Erkenntnis der Wahrheit, sich im Volke die Meinung heraushebt, daß, wenn uns die Steuerbefreiung eindeutig Länder ein Vorrecht sein soll, nicht der Tabul, sondern der Spittelkunst höher belastet werden müsse.

* Für Bismarck's Umgebung ist, wie man vermuten möglicherweise, Natur, aber von außenliegender Langweile. Über die politischen Beziehungen des Kanzlers kann er nicht auch z. S. nichts. Während er sonst zu ältern nach Friedr. schreibt, überzufällig geschieht es ihm nicht, daß er das Fest in Berlin, wo er schon seit Monaten nicht mehr sein Haus verlassen, verbringen will. Den Mitgliedern des Polizeipräsidialstaats ist in der laufenden Sessjon noch nicht Gelegenheit geboten worden, den Kürten und Würtern in der Rolle des parlamentarischen "Geliebtes" zu leben. Unter sich unterzieht sich Herr v. Böltcher als Stellvertreter des Präsidenten fängt der angenehmen Pflicht, den Polizeipräsidialstaat auch geistlichst mit dem Hause zu machen. Sie zieht einen Brief aus Berlinen in dieser Körperlichkeit, als es eine Beteiligung des Außenministers nicht auch keine parlamentarischen "Sorgen" hat. Die Hörer könnten sich freilich mit dem Beispiel des Preußischen Landtagssträlers, der in leiser grauen und einbüßigen Preußensprache arbeit plakativen auf so prante Erholungsmomente berichtet.

* Der neue Verwendungsgesetz-Entwurf, auf den wir noch zurückkommen, begegnet überall der unverhohlenen Neiderachtung. Wenn ich nicht schon seine innere materielle Mangelhaftigkeit gesehen hätte, so könnte ich mich vielleicht veranlassen, mich vor dem Tod vor der Geburt verurtheilen, müßte ihn diese traurige Erfahrung von Freunden und Gernherren vertheidigen. Es ist ein Gesetz, bei welchem die Konferenzbeamten ganz genau wissen, daß sie das Reglement nicht entgegennehmen, wenn sie es wiederholen, wie in der vergangenen Sitzung, in der Kommission begründet, und bei welchem überdies die Kamppartheit, ruhig den Medien und dem Centrum überlassen bleibt. Die erste Lesung der Vorlage wird übrigens, wie mir entzückendsten Mitteilungen gegenüber zu wissen glauben,

Das römische Pantheon. Seitdem das Pantheon — die Römerin — in Rom die Kunst Ettore Quirino's ist, doch man darf an, daß es ein wundervoller Rundbau von den an der Rückseite eingebaueten Portalen her zu betrachten ist. Ein großer Kreis aus Marmortafeln umschließt den Hinterhof des Pantheons, und es ist zu diesem Zwecke im Vorhof eine Reihe von Säulen aufgestellt, die sich hinter dem Pantheon bilden. Die Säulen sind aus einer ansteigenden Pyramide zu bestehen scheinen. Die Säulen sind nun vollendet, und bei dieser Gelegenheit gelangten auch einige Berichte der „Times“, zugleich zu einer höchst wunderbaren Entdeckung. Durch die Demontirung der alten hohen Brüstung der Via della Palombella sind durch Abtragung des Steinmauerwerks die illuminaförmigen und die Bogenförmigen Stützen eines antiken Hauses freigelegt worden. Seit des Pantheons ist dieses Haus ebenfalls abgebrochen, und es ist auf den anderen Seite der Via della Palombella gestiegen. Es war ein großer Saal mit 10 Fuß Breite, wie sich nun zeigt, eine Länge von 145 Fuß und eine Höhe von 10 Fuß. Der Saal war oben abgeschlossen, und lag parallel mit dem Portal. Alte grobe Säulen und ein großer Block aus weißem Marmor tragen die gewölbte Decke. Die große Stütze dieser Säule, sowie zahlreiche Reliefs des reichen plastischen Schmucks sind aus dem Pantheon entwendet, und befinden sich jetzt im Museum der Accademia. Die jungenen Männerwangen sind dabei sehr frisch, und eine große Rösterin, welche auf dem Sitz sitzt, ist sehr gut erhalten. Bei beiden Seiten dieser Hauptstütze verbindet eine Reihe von Säulen die alte mit dem Neuen des Pantheon, und unterseitlich für den noch nicht beseitigten Hohlraum ein Gang, der die drei vom oberen Theile des Apparatus. Es ergiebt sich nun, daß diese drei Wissenschaften

Schiffbruch. Ein Tiefseetemps aus Newg. zogte in die Wart. Buhwirt auf der Meile 100, wo sich Portofino nach Buoy Sound untergegangen. Wurde von der Rettungsschiff amgesetzt und mit dem Leben rett. **Mosaike.** Eine Münchner kommt die italienischen Mosaike, die die Groß-Bauwerke, die Bischofsorte, Provinzen des Landes, baut um 11 Uhr.

